

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

20. (13. ausserordl.) Versammlung des XXI. Vereinsjahres.

Am 30. Januar 1728 segnet er, 70 Jahre alt, das Zeitliche und wird in dem von ihm errichteten Begräbnisanbau des Doms zu Marienwerder, beigesetzt. Ebenda ruhen seine 3 Frauen: Anna Barbara von Schlieben (gest. 1703), Helena Maria Erbtruchsessin Gräfin von Waldburg (gest. 1710), und Louise Juliana von Canitz (gest. 1740).

Die noch heute erhaltene (1856 restaurierte) Grabkapelle zeigt uns Denkmäler und Bilder von Groeben und seinen Frauen.

Redner geht dann auf die Gründung von Groß-Friedrichsburg näher ein im Anhalt an einen früheren Vortrag (Juni- und Juli-Heft der Monatshefte 1911) und schließt mit einer Würdigung der literarischen Werke Groebens, die als wichtigste Quelle seines Lebensganges dienen. Sie bestehen in dem Prosawerk „Orientalische Reisebeschreibung des Brandenburgischen Adlichen Pilgers etc.“ Marienwerder 1694 und dem Epos in deutschen Versen: „Des Edlen Bergone (Anagramm von Groeben) und seiner tugendhaften Areteen denkwürdige Lebens- und Liebesgeschichte“, Danzig 1700.

Beide Werke ergänzen sich inhaltlich und haben neben literarisch-geschichtlichen Wert auch Anspruch auf dokumentarische geschichtliche Bedeutung.

Mit einer Würdigung des edlen, jedem Preußen vorbildlichen Charakters Groebens beschließt Redner seine Ausführungen.

Es folgen eine Reihe Spiegel- und Lichtbilder über Groebens Person (Portraits), ferner alte Schiffe, Seestädte, Denkmünzen, Guineadukaten, alte bisher unbekannte Bilder von Groß-Friedrichsburg usw.

Der hochinteressante Vortrag wurde mit wiederholtem lebhaftesten Beifall nach Verdienst aufgenommen.

XXIII. Zwanglose Nachversammlung im Marinehause.

20. (13. ausserordl.) Versammlung des XXI. Vereinsjahres.

Sonnabend, den 15. Februar 1913, vormittags 11 Uhr, in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche.

Zur Besichtigung des stolzen Gotteshauses hatte sich eine andächtige, zahlreiche Versammlung von Mitgliedern und Freunden der Brandenburgia eingefunden.

Nach einigen Minuten feierlicher Sammlung in dem nur spärlich erleuchteten Kirchenraum gab der Vorsitzende Geheimrat Friedel, vor dem Taufstein stehend, zunächst eine gedrängte Übersicht über die Entstehung des hervorragenden kostbaren Kirchenbaus, wobei er sich

an die Berlin 1897 bei Mittler & Sohn erschienene, prächtig ausgestattete Festschrift „Die Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, dem Engern Ausschuss des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins, dem Vorstände des Kirchenbauvereins, der Gemeinde, den Freunden und Förderern des Kirchenbauvereins, zum 22. März 1897 von Ernst Freiherr von Mirbach“ sowie an das im Archiv des Märkischen Museums vorhandene stattliche die Kirche betreffende Sonderheft, das viel intime Aufschlüsse enthält, anlehnte.

Am 1. Mai 1890 fand eine vorbereitende Besprechung im Vorstände des Kirchenbau-Vereins statt, wobei Richard von Hardt und die eigentliche treibende Seele des Baues der KWG.-Kirche, Ernst Freiherr von Mirbach, die Gründung anregte: nämlich, ebenso wie für die Kaiserin Augusta, auch eine Gedächtnis-Kirche für den Kaiser Wilhelm zu bauen. Erst sollte der Wittenbergplatz dazu erhalten, im September 1890 gelang es aber, von den städtischen Behörden Charlottenburgs den jetzigen, besser geeigneten Platz zu erhalten, der am Geburtstag I. M. der Kaiserin, am 22. Oktober 1890, überwiesen und zur Erinnerung an diesem Tage „Auguste Viktoria-Platz“ genannt wurde. Im Januar 1891 wurde der erste Aufruf zur Beteiligung erlassen.

Die Grundsteinlegung fand am Palmsonntage, dem 22. März 1891, statt, Kaiser und Kaiserin vollzogen die Grundsteinweihung mit drei Hammerschlägen.

Der Kaiser sagte dabei mit bewegter Stimme: „Zur Ehre Gottes, zum Gedächtnis Meines unvergeßlichen Großvaters, welcher aussprach: „Ich will, daß meinem Volke die Religion erhalten werde“. Möge dieser Bau ein Glied in der Reihe der Kirchen sein, welche sich hoffentlich bald um unser Berlin als eine feste, Glauben erweckende Kette schlingen werden.“

Ausführender Architekt, nach dem von ihm hergestellten Entwurf, war der Kgl. Baurat F. Schwechten. Im März 1894 konnte mit dem Abräumen und Abschleifen der fertigen Bauteile begonnen werden.

Das Kaiserpaar besuchte die Baustelle wiederholt und trug dadurch wesentlich zur Anfeuerung der Arbeiten im Äußern wie Innern bei.

Die 5 Glocken (78 pCt. Kupfer zu 22 pCt. Zinn) wurden in Apolda hergestellt, D, F, A, B und C gestimmt und am 18. Juni 1895 getauft.

Die Kirchweihe fand Sonntag, den 1. September 1895, mit großem, feierlichem Gepränge, statt.

Die Kosten nach der Mirbach'schen Aufrechnung betragen bis bis 1. September 1895 für den Rohbau 2 263 500 M., Ausbau, innere Einrichtung pp. 1 047 819 M., sonstige Kosten 132 365 M. Die Beschaffung der Mittel hat, wie bekannt, alle Kräfte, die sich teils religiös, teils patriotisch, teils kunstsinnig für den Bau interessierten, in Bewegung gesetzt. Über die Schlußabrechnung später!

S. 163 der Festschrift heißt es: „Die Kirche ist im spätgermanischen, dem sog. Übergangsstyl entworfen. Germanisch und nicht mit dem falschen Worte romanisch sollte man den Styl bezeichnen, welcher sich bei germanischen Volksstämmen eigenartig und großartig herausbildete und in den deutschen Gauen seine lieblichste und vollendetste Blüte erreichte. Sein Ursprung reicht in die aus der antiken hervorgegangene altchristliche und byzantinische Baukunst, deren charakteristisches Merkmal die stete Wechselwirkung zwischen Italien und Byzanz ist, und deren herrliche Werke wir nicht nur in den Bauten christlich-römischer Kaiser, sondern als Deutsche vor allem auch in den Bauten des kunstsinnigen großen Ostgothen-Königs Theodorich in Ravenna bewundern. Von hier nahm Karl der Große die Muster für Deutschland, vor allem für den Dom in Aachen; von hier schmückte er seine große Kaiserburg bei Ingelheim am Rhein mit den Kunstschätzen, den Mosaiken, den herrlichen Säulen des Palastes Theodorichs. Aus diesen byzantinischen und ostgotischen Vorbildern entwickelte sich im 10. Jahrhundert bei den germanischen Stämmen, vorzugsweise in der Lombardei, in Deutschland und in der Normandie mit eigentümlicher deutscher Kraft und mit urdeutscher, oft noch bis ins Heidentum zurückreichender Anschauung, aber im Geiste der neu anbrechenden Zeit, der unübertroffen dastehende, erhabene, eigenartige germanische Baustyl. Die Entwicklung deutschen Herzens und deutschen Sinnes ist in ihm verkörpert, jugendliche Schwärmerei verbindet sich mit neckischem Übermut, feurige Begeisterung mit tiefer Schwermut. Alles aber trägt den Stempel innerlicher, kindlicher Wahrheit, ohne Falsch, ohne jede Geziertheit. — — Bis in den Norden Deutschlands, namentlich im Braunschweigischen, im Harz, vereinzelt sogar in der Mark Brandenburg haben wir aus jener Zeit herrliche Bauwerke.“

Der 100jährige Geburtstag Kaiser Wilhelms des Großen wurde in der zu seiner Erinnerung erbauten KWG.-Kirche am 21. März 1907 mit besonderem Gepränge gefeiert.

Die Schlußabrechnung erfolgte im März 1908; darnach betragen die gesammten Kosten des Baues und der inneren Ausstattung 6 410 000 M., davon hat das Kaiserhaus fast 1 000 000, der Evang. Kirchenbau-Verein über 3 000 000 M. gespendet.

Das Langschiff und die beiden Querschiffe enthalten 1147, die Emporen 743 Sitzplätze, im ganzen sind also 1760 feste Sitzplätze vorhanden, welche durch Stühle auf mehr als 2000 gebracht werden können.

Die Glasmosaiken sind aus der der Brandenburgia von mehrfachen Besuchen vorteilhaft bekannten Deutschen Glasmosaikanstalt Wiegmann, Puhl & Wagner in Neukölln.

Ich habe schon auf die mancherlei Schwierigkeiten hingewiesen, die bei dem Bau der KWG.-Kirche zu überwinden waren, möchte diesbezüglich aber noch auf Frhr. von Mirbachs „Schlußbemerkung“ in seiner Festschrift S. 204 und 205 aufmerksam machen, weil es auch ein Kapitelchen aus unserer großberliner Heimatkunde, wenn auch nicht gerade ein besonders erfreuliches berührt.

Herr Frhr. v. Mirbach sagt: „Der Bau der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und die Begründung der Parochie entstand unter den denkbar schwierigsten und verwickeltesten — aber deshalb doppelt interessanten und lehrreichen — Verhältnissen, und trotz aller dieser Verhältnisse ist eine so große Kirche mit ihrer neuen Gemeinde wohl noch niemals in so kurzer Zeit begründet worden. Es waren zur Mitwirkung nicht nur wie gewöhnlich die zahllosen staatlichen, kirchlichen und städtischen Interessen verpflichtet, sondern es traten auch viele neue Instanzen hinzu, daß die Kirche zu mehreren Orten, Berlin, Charlottenburg, Schöneberg und Wilmersdorf, gehören sollte. Eine Gemeinde gab es nicht, den Bau und alles, was zur Begründung der Gemeinde nötig war, leistete eine Privatgesellschaft, der Bauplatz mußte unter nicht leichten Verhältnissen in einzelnen Teilen von städtischen Behörden, Privatgesellschaften, Privatbesitzern und dem Fiskus erbeten, stellenweise erkämpft werden. Bei der Regelung so schwieriger und verwickelter Verhältnisse spielten natürlich die Juristen eine sehr wichtige, unentbehrliche Rolle. Aber hierin liegt auch gleichzeitig ein erschwerender Umstand. Jede Instanz hat ihre Juristen, und man kann oft sagen: so viel Juristen, soviel verschiedene Ansichten. Legion sind in den meisten Fällen die Korrespondenzen und die Auseinandersetzungen. Spitzen sich aber die Meinungsverschiedenheiten erst zu, so entwickeln sich namentlich da, wo so viele Gemeindeorgane und sonstige Körperschaften mitzureden haben, langatmige Kämpfe und gegenseitige Geiztheit, und dann geht alles rückwärts statt vorwärts. Unter diesen Zuständen leiden alle Instanzen und Behörden, aber noch mehr das Gute, was geschaffen werden soll, gar nicht zu gedenken des unnützen Verbrauches an Kräften, der ungeheuren Zeit- und Papierverschwendung.“ — —

„Der Gedanke, eine Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirche zu bauen, wäre schon in seinen ersten Anfängen in den hochgehenden Wogen der schriftlichen Korrespondenzen und Auseinandersetzungen untergegangen, wenn das, was der schriftliche bürokratische Weg ergeben hatte, als maßgebend angenommen worden wäre, und wenn man nicht in den meisten Fällen sich mit einem großen Schwung über das Alt-hergebrachte unter allseitiger Zustimmung hinweggesetzt hätte.“ —

Wir heut hier Versammelten merken von diesen Vorgängen, Gott Lob! dem herrlichen neuen evangelischen Gottestempel nichts an. Wir

sagen vielmehr dankerfüllten Herzens: Das Werk lobt seinen Meister! und Ende gut, alles gut!

Hiermit beendete Geheimrat Friedel seinen Vortrag und lud zu einem Rundgang durch die Kirche ein, der unter Vortritt des Kirchenbeamten Herrn Jacob und dessen sachkundigen Erklärungen vor sich ging. Die Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirche ist indessen so reich an künstlerischem Schmuck mannigfaltigster Art, daß in Nachfolgendem nur in äußerster Kürze davon berichtet werden kann.

Der Grundriß der Kirche mußte den Abmessungen des Platzes und dem evangelischen Gottesdienst als Predigtkirche angepaßt werden. Daraus ergab sich in der alten Form des lateinischen Kreuzes ein Langschiff von nur 45 m und kurze Querschiffe, sowie im Schnittpunkt eine große quadratische Vierung mit abgestumpften Ecken von 22 m in der Diagonale. Das Langschiff wird gegen Osten durch einen im halben Zehneck gebauten Chor geschlossen, dem als Vorbild der Chor des Doms in Gelnhausen gedient hat. Vor das Langschiff, an dessen Westseite, ist, fast 20 m breit und 7 m tief, eine Halle, die Gedächtnishalle, vorgelegt. Aus ihr führen Treppen zur Orgel empor. Durch fünf von Säulen eingefasste Fenster erhalten Gedächtnishalle und Treppen Licht. Eine schmale, gewölbte Vorhalle, über die sich, auf gewaltigen Pfeilern der drei offenen Portale und der Innenwand der Gedächtnishalle ruhend, der Turm erhebt, bildet den Eingang zur Gedächtnishalle. Die drei reich ornamentierten Türen, die aus der Vorhalle in die Gedächtnishalle führen, sind in Bronze gegossen, die mittlere zeigt Sternbilder und — eine merkwürdige Zusammenstellung — Maikäfer. Alle übrigen eichenen Kirchentüren tragen schmiedeeiserne Verzierungen. Die Bogenfelder über allen Portalen enthalten Reliefs in Sandstein.

Betritt man das Innere der Kirche, so ist der erste Eindruck der einer märchenhaften Schönheit. Die Pracht der bunten Glasfenster, des Marmorschmucks, der farbigen Mosaikbilder, des von einem hohen, in Mosaik ausgeführten Triumphbogen abgeschlossenen Chores mit dem Altar in seiner Mitte, über dem unter goldigem Baldachin die leuchtende Christusgestalt steht, zur Rechten die weiße Kalksteinkanzel, zur Linken die reich gezierte Kaiserliche Loge, alles das wirkt überwältigend! Man bedarf der Zeit und Sammlung, um sich nun der Einzelheiten des Schmuckes zuzuwenden und dort immer neue Feinheiten und Reize zu entdecken. Hierzu gehört vor allem die Behandlung des Chores als des Glanzpunktes und seine dunkle Umrahmung gegen das Innere der Kirche; ferner die Wahl des Marmors, wobei aufdringliche Buntheit der Farbe ebenso vermieden ist, wie das grelle weiß carrarischen Marmors. Der weiß-grüne Cipoline-Marmor von der Insel Euböa war eine höchst glückliche Wahl des Architekten. Bedeutend wirkt aus der Mitte der Kirche gesehen auch die Orgelepore unter säulengetragenen, mit

Mosaik bedeckten Gewölben, die ähnlich so auch die Decke der Langschiffemporen bilden. In diesem westlichen Teil des Langschiffs reiht sich Kunstwerk an Kunstwerk, seien es Reliefs in weißem Sandstein, Mosaikbilder oder Glasfenster von solcher Feinheit der Herstellung, daß man versucht ist, was zartester Glasfluß ist, für einen dünnen Belag aufgetragener Farbe zu halten. Hier erzählt fast jede Nische von kostbaren Geschenken, die zu höherem Schmuck der Kirche, ihr von begüterten Stiftern und Stifterinnen zugewendet worden sind. Ein nicht hoch genug zu schätzender Reiz des Innenschmucks ist der Wahl des Farbentons aller größeren Mosaikarbeiten zu danken. Man hat es vermieden, leuchtendes Goldmosaik zu verwenden, und statt dessen ein Gemenge zahlreicher Schattierungen in gelblichen, grünlichen und Orangetönen benutzt, zum Teil, wie in der großen Vierung, in verschiedenster Musterung, auch in einfachen Linien, zum anderen Teil, wie in den Querschiffen, ohne jegliche Musterung, durch ganz willkürliche Mischung der genannten Grundtöne mit Goldsteinchen. Es ist besonders erfreulich, daß alle diese Mosaiken hinsichtlich der Hervorbringung jener einfachen harmonischen Wirkung, wie erwähnt, das Werk einer hiesigen Glasmosaikfabrik sind. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, volle Rechenhaft zu geben von den zahlreichen Bildern von Aposteln, Kirchenvätern, Engeln und Erzvätern, die als Skulpturen, als Glasbilder, oder wie die vier gewaltigen, $6\frac{1}{2}$ m großen, auf Wolken schwebenden Erzengel oberhalb der großen Vierung, als Mosaikbilder Teile des Gotteshauses bilden; aber noch einmal muß auf die großen Fensterrosen mit ihrem funkelnden Schmuck herrlichster Glasbilder hingewiesen werden, von deren magischen Licht zumeist der zauberische Reiz dieses Kircheninnern von großer Schönheit ausgeht und bedingt ist.

Doch man darf bei einer Schilderung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, die, verglichen mit dem hier entfaltetem Reichtum edelster Architektur und Kunst, immer nur dürftig sein kann, wenigstens jenen Teil der Kirche nicht unbeschrieben lassen, der wesentlich dem Gedächtnis an den ersten Hohenzollernkaiser gewidmet ist, die oben schon in ihrer Eingliederung in das Gesamtbild erwähnte „Gedächtnishalle“. Der farbige Mosaikboden zeigt in der Mitte den Erzengel Michael. Die Gurtbögen des Gewölbes ruhen zu beiden Seiten auf roten schwedischen Granitsäulen mit Sandsteinkapitälern. Dem mittelsten Hauptportale gegenüber befindet sich die große Tür, die in das Innere der Kirche führt. Den beiden Seitenportalen gegenüber liegen die mit Marmorreliefs bedeckten breiten Pfeiler, deren einleitend als Träger des Turmes gedacht wurde. Kennzeichnend für die eigentliche Bestimmung der Halle, das Gedächtnis an Kaiser Wilhelm I. wachzuerhalten, sind die hier in großer Fülle vertretenen Erinnerungen an ihn und sein Haus. Die gesamte untere Fläche des Gewölbes zeigt über reichornamentiertem

Fries im glänzenden Zuge Hohenzollern-Fürsten und -Fürstinnen; links beginnend mit dem ersten Kurfürsten und seiner Gemahlin, rechts endend mit dem gegenwärtigen Kaiser und seiner Gemahlin, die hohe Frau im Silberkranz ihrer am 27. Februar 1906 gefeierten silbernen Hochzeit. Unterhalb dieses Zuges der Hohenzollern befinden sich zwei große Reliefs in Carraramarmor: das linke Kaiser Wilhelm I. als jungen Leutnant in der Schlacht bei Bar sur Aube zeigend, wo er die Feuer- taufe empfangt, das rechte den greisen Herrscher, sinnend auf einem Marmorsessel sitzend, darstellend, während zu seiner Rechten die Gestalt des Kronprinzen, zur Linken die des jugendlichen Prinzen Wilhelm stehen. Im übrigen ist der Innenschmuck der Gedächtnishalle überreich an Gestalten aus der deutschen Geschichte, und nächst Karl dem Großen, Otto dem Großen und Rudolf von Habsburg wiederholen sich noch mehrfach Bilder von Kaiser Wilhelm, z. B. in Beratung mit Bismarck, Moltke und Roon.

Ein Malerschertz sei, weil er von den Besuchern gern aufgesucht, aber meist übersehen wird, erwähnt. An dem ersten Kirchenfenster, links vom Altar, befindet sich eine Arabeske unten, die den Kopf des „betrübten“ Napoleon nach der Schlacht von Belle-Alliance deutlich symbolisch darstellt, angebracht.

Selbstverständlich sind auch den deutschen Helden der Befreiungskriege 1813—1815 mancherlei Darstellungen gewidmet. Gedenkt man nun nach dankbarem Genießen dieser Fülle künstlerischen Schmuckes seines Innern der herrlichen äußeren Erscheinung des Bauwerks, wie es sich besonders schön vom Wittenbergplatz dem bewundernden Auge darbietet, so darf gehofft werden, daß die Nachwelt nicht weniger als die Mitwelt anerkennen wird, daß hier ein Werk geschaffen ist, welches gleich den großen Domen im Deutschen Reiche fernen Zeiten noch bezeugen wird, wie im 20. Jahrhundert das deutsche Volk nicht weniger idealen Sinnes gewesen ist als die Zeitgenossen eines Erwin von Steinbach!

21. (8. ordentliche) Versammlung des XXI. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 26. Februar 1913, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Vortragssaal
des Märkischen Museums.

Vorsitzender: Geh. Reg.-Rat Ernst Friedel. — Von demselben rühren die Mitteilungen zu I bis XX her.

A. Allgemeines.

I. Es wird vorgeschlagen, statt das Stiftungsfest in geschlossenen Räumen zu feiern, dafür am Sonntag den 13. April eine Wanderfahrt nach Groß-Lichterfelde zur Besichtigung der verschiedenen gemeinnützigen